

Laibacher Zeitung.

Nr. 17. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 1. halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 21. Jänner.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Jänner d. J. dem Regierungsrathe und Universitäts-Professor Dr. Joseph Mascha in Anerkennung seiner vieljährigen und ausgezeichneten Dienstleistung als Gerichts- und Gefangenhausarzt des Landesgerichtes in Prag den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Jänner d. J. dem Oberrechnungsrathe im Ministerium des Innern Franz Fell anlässlich der von ihm erbetenen Beförderung in den dauernden Ruhestand den Titel und Charakter eines Regierungsrathes mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht. Taaffe m. p.

Verordnung des Handelsministeriums vom 13. Dezember 1883,

betreffend eine Abänderung des § 14 der Verordnung des Handelsministeriums vom 3. April 1875 (R. G. Bl. Nr. 45) hinsichtlich der Vornahme von Nichtgeschäften außerhalb des Amtsortes der Nichtämter.

Die Bestimmung des § 14 der Verordnung des Handelsministeriums vom 3. April 1875 (R. G. Bl. Nr. 45), betreffend die Vornahme von einzelnen Nichtgeschäften außerhalb des Amtsortes der Nichtämter, wird dahin abgeändert, dass die Nichtamtsvorsteher fernerhin zur selbstständigen Bewilligung der Vornahme von einzelnen Nichtgeschäften außerhalb des Amtsortes nur in den Fällen berechtigt sind, wenn die Orte, wo die Nichtgeschäfte vorgenommen werden sollen, innerhalb des politischen Bezirkes liegen, in welchem das Nichtamt seinen Sitz hat.

In allen anderen Fällen haben die Nichtamtsvorsteher vor Ertheilung der Bewilligung die Zustimmung des Nichtinspectors einzuholen.

Pino m. p.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Karl Ritter von Hillinger zum Präsidenten und des Leopold Ritter von Moro zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Klagenfurt für das Jahr 1884 die Bestätigung ertheilt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Assistenten an der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus Dr. Joseph Berner zum Adjuncten dieser Anstalt ernannt.

Am 17. Jänner 1884 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das I. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

- Nr. 1 die Verordnung des Handelsministeriums vom 13. Dezember 1883, betreffend eine Abänderung des § 14 der Verordnung des Handelsministeriums vom 3. April 1875 (R. G. Bl. Nr. 45) hinsichtlich der Vornahme von Nichtgeschäften außerhalb des Amtsortes der Nichtämter;
- Nr. 2 die Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 18. Dezember 1883, betreffend die Controlpflichtigkeit von Mineralölen in einem Theile des Grenzbezirkes;
- Nr. 3 die Kundmachung des Ackerbauministeriums vom 27. Dezember 1883, betreffend den Beitritt der Niederlande zur internationalen Phylloxera-Convention vom 3. November 1881;
- Nr. 4 die Verordnung des Handelsministers vom 28. Dezember 1883, betreffend die Eintragung der capitalisirten Firmen in die Einlagebücher des k. k. Postsparkassenamtes;
- Nr. 5 die Verordnung des Handelsministers im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern vom 30. Dezember 1883, betreffend die Eintheilung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder in neun Aufsichtsbezirke für die Amtshandlungen der Gewerbe-Inspectoren;
- Nr. 6 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 2. Jänner 1884, betreffend die Erweiterung der Befugnisse des Nebenzollamtes Uvac;
- Nr. 7 den Erlaß des Finanzministeriums vom 2. Jänner 1844, betreffend das Verfahren bei der mit dem Anspruche auf Steuerrückvergütung über die Zolllinie stattfindenden Vieraussuhr in Flaschen;
- Nr. 8 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 9. Jänner 1884, betreffend die Errichtung einer Zollassertigungs-Stelle in Barzdorf.

Erkenntnis.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 14. Jänner 1884, Z. 248/M. I., der in Butarest erscheinenden Zeitschrift „Interessul General“ auf Grund des § 26 des Pressgesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Kirchen-Vorsteher zu Neumarkt zur Pfarrkirchen-Restaurierung eine Unterstützung von 400 fl. zu spenden geruht.

Wien, 19. Jänner.

Vor kurzem waren wir in der Lage, ein Urtheil der liberalen „Kölnischen Zeitung“ über den Zusammenhang zwischen der inneren und auswärtigen Politik Oesterreichs und die chauvinistischen Tendenzen der Vereinigten Linken zu citieren; heute ist es die freiconservative Berliner „Post“, welche die Vereinigte Linke mahnt, ihre Hoffnungen nicht auf äußere Einwirkungen zu setzen. Zu dem österreichisch-ungarischen

Parteietriebe wird der „Post“ von der Donau bdtto. 15. geschrieben:

„Es ist eine Eigenthümlichkeit der deutsch-liberalen Partei in Oesterreich, dass sie, statt alles aufzuwenden, um in der Weise ihre Position wieder zu erlangen, wie dies in anderen parlamentarischen Staaten seitens der zeitweilig besiegten Parteien geschieht, in dieser Richtung eigentlich gar nichts thut, sich sogar bei zweifelhaften Wahlen, wie dies erst diesertage bei der seitens der böhmischen Großgrundbesitzer vorgenommenen Ergänzungswahl für den Reichsrath geschehen, des Kampfes enthält, dagegen ihre Hoffnungen auf Einwirkungen von außen setzt. Wie oft ist man in letzter Zeit nicht in den deutsch-liberalen Kreisen Oesterreichs der irrigen Auffassung begegnet, dass die auswärtige Politik, vor allem aber das österreichisch-deutsche Bündnis eine Rückwirkung auf die inneren Verhältnisse zugunsten der cisleithanischen Vereinigten Linken ausüben müsse. Als ob die Herbstzeitlosen nicht zur Genüge erfahren hätten, wie man an maßgebendster Stelle in Deutschland über dieselben denkt und dass man dort, wenn man schon von einer Inbetrachtziehung der inneren österreichischen Verhältnisse sprechen will, eben nur an der Consolidierung dieser Verhältnisse, nicht aber an der Unterstützung einer Partei ein Interesse haben könne, deren Tendenzen dieser Consolidierung gerade im Wege stehen.“

Eine Enttäuschung, wie sie die Herbstzeitlosen bezüglich der erwarteten Rückwirkungen der auswärtigen Politik auf die innere erfahren haben, wird denselben auch hinsichtlich des Succurses nicht erspart bleiben, welchen sie nun von ungarischer Seite erhoffen. Man hat sich in den erwähnten Kreisen in den Gedanken hineingerebet, dass das ungarische Cabinet durch die Abstimmung der Magnatenkammer über das Ehegesetz, besonders aber durch den Ausschlag, welchen die in dem ungarischen Oberhause erschienenen elf österreichischen Cavaliere gegeben, außer Rand und Band gerathen sei, und dass die liberale Partei in Ungarn sowie die auf dieselbe sich stützende ungarische Regierung nichts anderes im Sinne habe, als sich durch Beeinflussung der österreichischen Verhältnisse zu revanchieren, welche Revanche sich die Herbstzeitlosen nicht anders denken, als dass eines schönen Tages das Ministerium Taaffe durch Herrn v. Tisza gestürzt werden werde. Es scheint uns fast überflüssig, auf den doppelten Irrthum aufmerksam zu machen, der dieser Auffassung zugrunde liegt. Einerseits ist man in Ungarn über den Sieg des Oberhauses keineswegs so untröstlich, wie man diesseits der Leitha glaubt, man erblickt in demselben vielmehr nur eine gegen ein specielles Gesetz gerichtete Opposition, der gegenüber das loyale Mittel angewendet werden wird, das Gesetz von neuem wieder einzubringen, betrachtet aber die

Fenilleton.

Der Kleinhäusler.

Erzählung aus dem obderennischen Volksleben

von C. A. Kaltenbrunner.

(12. Fortsetzung.)

Der entschiedene Ernst und die Festigkeit des Willens, mit welcher der Vater sprach, zugleich das väterliche Wohlwollen und die herzliche Güte, die aus Wort, Blick und Miene hervorleuchtete, alles dies machte auf Broni einen tiefen Eindruck, der sie im ersten Augenblicke wieder aufrichtete, und ihre Seele hatte das selige Gefühl der Liebe gern mit neuer Kraft erfassen und sich den süßen Hoffnungen einer schöneren Zukunft hingeben mögen; aber nach einigen Minuten Nachdenkens erblickte sie ringsum wieder nur Finsternis, und die Besorgnis um den Vater blieb in ihrem Herzen so groß, wie die Liebe, mit welcher sie ihm zugethan war. Auf die Bewahrung des strengen Geheimnisses angewiesen und nicht einmal mit der Mutter zu sprechen imstande, überdies mit der Erkenntnis und Ueberzeugung, dass alle ihre weiteren Bemühungen, auf den Vater einzuwirken fruchtlos sein würden, ergab sie sich einem tiefen Trübsinn und einer gänzlichen Trostlosigkeit. — Das junge Leben lag vor ihr wie eine unheimliche Oede, auf welche der Himmel mit schwarzen Wolken niederhieng.

Sie musste schweigen und die Dinge ihren Gang gehen lassen.

8. Gegensätze.

Gegen Abend, ehe noch Dominik heimgekommen war, erschien ein angenehmer, seltener Besuch — Leopold. Es drängte ihn, Broni zu sehen, nachdem er drei oder vier Tage nichts von ihr gehört hatte. Beim Eintritt grüßte er Magdalena, reichte ihr die Hand und blickte sie gutmüthig und mittheilend an. Die blödsinnige nicht ihm freundlich zu, wie kleine Kinder und Hunde — wenn man beide zusammenstellen darf — es erkennen, wer ihnen freundlich gesinnt ist.

Auf das herzlichste gieng er Broni entgegen, die jetzt vom Hofe hereinkam und über das unverhoffte Erscheinen des Geliebten süß und zugleich wehmüthig erschrak.

„Was fehlt dir, Broni?“ rief er in liebevoller Theilnahme, als er ihre traurigen Mienen bemerkte. Mit Augen, worin sich Innigkeit und tiefes Seelenleid spiegelten, blickte sie dem Fragenden offen ins Antlitz, um dann schwergedrückt zu sagen: „Es ist mir recht lieb, dass du selbst gekommen bist, denn ich hätte mit dem, was ich dir zu sagen habe, nicht zu euch hingehen können.“

Böllig bestürzt fragte Leopold: „Was ist geschehen? Liebe Broni, warum bist du so niedergeschlagen?“

„Ach, lieber Leopold,“ antwortete Broni mit einem schmerzlichen Seufzer und lud ihn ein, ein wenig neben

ihr Platz zu nehmen. — „Die offenkundige Abneigung deines Vaters hat mich zu einem ernsthaften Nachdenken gebracht. Ich habe dabei bittere Thränen vergossen, aber ich sehe ein, dass unsere Geburt- und Standesverhältnisse zu weit aus einander liegen, und es ist besser“, sagte sie schluchzend, „wenn du mich aufgibst! Ich kann die Liebe zu dir in meinem Herzen nicht unterdrücken, aber ich gebe dir die Freiheit zurück!“ Kaum vermochte sie es, noch beizufügen: „Leopold, gib mich auf, — vergiss mich!“

„Nimmermehr!“ rief Leopold mit einem Feuer, dessen man ihn nicht für fähig gehalten hätte, und leidenschaftlich ergriff und hielt er die Hand des zitternden Mädchens. „Broni, herzliche Broni! Wozu verleitest dich deine Melancholie? Verzweifst du denn auch an mir? — Mögen die Verhältnisse noch so feindselig sein, meine Liebe zu dir und das Wort meiner Ehre, das ich dir gewiss einlösen werde, soll dich für alles entschädigen und deinen Muth aufrecht erhalten! Vertraue mir und halte aus in Liebe und Treue! — Nie und nimmer lasse ich von dir, und meine Eltern werden in ihrem Widerstande endlich müde werden.“

Aus Broni's Augen leuchtete durch den Thränens Schleier ein heller Strahl der Freude, und eine hohe Röthe der Wangen folgte darauf, als Leopold jetzt einen raschen Kuß auf ihre Lippen drückte. „Dass' mich im Angesichte deiner Mutter unsern Bund neu besiegeln“, sagte er lebensmüthig, „und jage von dieser Stunde an alle trüben Gedanken von dannen! Harre aus und sei guten Muths.“ Er erhob sich jetzt und

Stellung des Cabinets im Hinblick auf die große Majorität des Abgeordnetenhauses, auf welche sich dasselbe stützt, in keiner Weise beeinträchtigt und ist in der That in der Lage, auf den raschen und glatten Verlauf der gestrigen Generaldebatte über das Budget als auf einen Beweis für die Wichtigkeit dieser Auffassung hinzuweisen. Andererseits erblickt man in dem Erscheinen der österreichischen Cavaliere in dem Oberhause zwar ein Ereignis, dem allein die neuerliche Ablehnung des Mischehegesetzes zuzuschreiben ist, aber keine cisleithanische Einrichtung, nachdem dieser Schritt nur von einzelnen politisch bedeutungslosen Cavalieren und nicht von einer Partei ausgegangen, von der cisleithanischen Regierung aber perhorrescirt worden.

Es kann also davon, daß man in Ungarn für die Ablehnung des Mischehegesetzes durch einen Versuch, sich in cisleithanische Angelegenheiten zu mischen, Rache nehme, nicht die Rede sein. Man sieht hieraus, welche Bewandnis es damit hat, wenn die Organe der Herbstzeitlosen im vorliegenden Falle ungarischer sind, als die ungarische Regierung selbst, dieser eine große Erbitterung über die Opposition und ihre Verstärkung durch cisleithanische Cavaliere vindicieren und glauben zu machen suchen, daß diese Erbitterung früher oder später in einer Beeinflussung der cisleithanischen Verhältnisse zu Gunsten der Vereinigten Linken ihren Ausdruck finden werde.

Es ist also um die Erwartungen, welche die Herbstzeitlosen an eine Unterstützung von ungarischer Seite knüpfen, nicht besser bestellt, als um jene Erwartungen, die sie auf Rückwirkungen der auswärtigen Politik setzen."

Zur Lage.

Die „Wiener Abendpost“ vom 18. d. M. schreibt: Das Prager Abendblatt schreibt: „Wie die deutsch-österreichische Bevölkerung über die von gewisser Seite propagierte Abstinentenpolitik denkt, dafür liegt wieder ein recht charakteristischer Beleg vor. Der Glanthaler Demokratenverein hielt nämlich am 13. d. M. in St. Veit eine Versammlung ab, in welcher der Reichsrathsabgeordnete Hock über die politische Lage Bericht erstattete. Einer der anwesenden Wähler, Dr. Brettnner, erklärte bei dieser Gelegenheit unter lebhafter Zustimmung der ganzen Versammlung die Abstinentenpolitik für verwerflich. „Wir schicken — so sagte er unter anderem — unsere Abgeordneten nicht nach Wien, damit sie sich gekränkt fühlen, wenn die Majorität ihre Macht braucht oder mißbraucht, oder daß sie wieder fortgehen, wenn sie die verlorne Macht nicht wieder erlangen können. Dies wäre einer ernst zu nehmenden Partei nicht würdig. Wir verlangen daher von unseren Abgeordneten, daß sie unsere wirtschaftlichen und nationalen Interessen in Wien auch wirklich vertreten.“ Diese Worte bedürfen keines Commentars; sie legen vollgültiges Zeugnis dafür ab, wie das deutsch-österreichische Volk über jenes Schlagwort denkt, welches man seit einiger Zeit von Seite gewisser Agitatoren unter die Massen zu schleudern versucht hat.“

Die Berliner Post richtet an die Adresse der deutsch-liberalen Partei in Oesterreich folgende Bemerkungen: „Wie oft ist man in letzter Zeit nicht in den deutsch-liberalen Kreisen Oesterreichs der irrigen Auffassung begegnet, daß die auswärtige Politik, vor allem aber das deutsch-österreichische Bündnis, eine Rückwirkung auf die inneren Verhältnisse zu Gunsten der cisleithanischen Vereinigten Linken ausüben müsse.

bereitete sich zum Weggehen. „Ich muß wieder heim. Grüße mir deinen Vater. Bald sehen wir uns wieder.“

Er gab Magdalena zum Abschied die Hand, die ihm auch die zweite noch reichte und die größte Zuneigung zu erkennen gab, da in ihr wohl noch aus früheren Tagen eine freundliche Erinnerung an Leopold aufdämmerte. Broni, in ihrem Gemüth wieder mehr gehoben, gab ihm das Geleite bis hinaus zur kleinen Nebenstraße, die in einiger Entfernung vorüberführte.

Das liebende Paar heurlaubte sich eben von einander, und Leopold wiederholte noch einmal alle Gründe, mit denen er Broni liebevoll zu trösten suchte, da fuhr, ein paar hundert Schritte entfernt, ein leichtes Gewölk vorüber.

Leopold erkannte alsbald seinen Vater, der selbst lutschte, auf die beiden zwar herüberblickte, jedoch nicht stille hielt.

Broni war bei dem Anblicke des alten Grundner unwillkürlich erschrocken, denn es kam ihr vor, als wäre plötzlich ihr leibhaftiges böses Schicksal daher gefahren.

„Ich habe nicht gewußt, daß der Vater schon so bald nach Hause kommt,“ sagte Leopold; „aber es ist gut, daß er mich bei dir gesehen hat. Ich werde dich nie verleugnen.“

Als der Wagen hinter einer Straßenkrümmung verschwunden war, trennten sich die Liebenden nach einem langen innigen Händedrucke, und Leopold gieng zurück nach Wernstein, oft noch zurückwinkend, so lange er Broni sehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Als ob die Linke nicht zur Genüge erfahren hätte, wie man an maßgebendster Stelle in Deutschland über dieselbe denkt, und daß man dort, wenn man schon von einer Inbetrachtziehung der inneren österreichischen Verhältnisse sprechen will, aber nur an der Consolidierung dieser Verhältnisse, nicht aber an der Unterstützung einer Partei ein Interesse haben könne, deren Tendenzen dieser Consolidierung gerade im Wege stehen.“

In Ungarn dauert die Discussion über das mutmaßliche weitere Schicksal des Mischehegesetzes Entwurfes fort. Wie die „Ungarische Post“ versichert, hat die Regierung bisher weder betreffs der Rücksendung der Vorlage an das Oberhaus noch bezüglich der Absehung derselben von der Tagesordnung einen endgiltigen Beschluß gefaßt. Dieselbe beabsichtige vielmehr, dem Abgeordnetenhaus als competenten Factor die Entscheidung darüber anheimzustellen, welches Vorgehen der ablehnenden Haltung des Oberhauses gegenüber befolgt werden soll. Die Regierung will sich sodann der Majorität des Abgeordnetenhauses anschließen. „Es ist unstreitig — so bemerkt ferner das genannte Blatt — daß selbst in maßgebenden politischen Kreisen die Ansichten hinsichtlich des weiteren Vorgehens entschieden differieren. Während vielfach der Ansicht begegnet wird, es sei von der Zurücksendung der Vorlage durch einen motivierten Antrag abzusehen, ist andererseits das Princip des Festhaltens am Beschlusse ebenso stark oder auch noch um eine Nuance darüber vertreten. Die Opposition bekundet bis heute eine zurückhaltende Stellung und hat sich bisher hinsichtlich keiner der beiden erwähnten Anschauungen engagiert. Der Zeitpunkt, wann die Frage wieder vor das Plenum des Abgeordnetenhauses gelangt, läßt sich bis zur Stunde noch nicht bestimmen, da dies von dem Verlaufe der Budgetdebatte abhängt. Sollte sich dieselbe unerwarteter Weise in die Länge ziehen, so dürfte das Plenum wahrscheinlich mit Unterbrechung der Specialdebatte zur Verhandlung gelangen, da man die Frage durchaus nicht auf die lange Bank gerathen lassen will.“

Aus Budapest

wird unterm 17. Jänner geschrieben: Ernuszt bringt im Abgeordnetenhaus die auf Grenzfragen bezüglichen Beschwerden des Eisenburger Comitates zur Sprache. Schon im Jahre 1848 sei eine Regnicolar-Deputation zur Regulierung der Grenze zwischen diesem Comitete und Steiermark entsendet worden; die damaligen Ereignisse bereiteten aber deren Thätigkeit ein Ende. Durch die Regulierung der Flüsse in Steiermark werde auch die Grenze alteriert und die Flut auf das Gebiet des Comitates gelenkt, welches aus eigenen Mitteln nicht abhelfen könne.

Auf einige Beschwerden Lázár's gegen die Administrationsorgane erwidern, constatirt der Ministerpräsident, er könne keine Gravamen darin erblicken, wenn in Comitaten mit gemischter Bevölkerung auch den dort vertretenen Nationalitäten bei den Wahlen der gebührende Einfluß gewahrt werde. Was die von den Obergespanen angeblich geübte Pression auf die Wahlen betrifft, so seien aus 63 Comitaten im ganzen fünf bis sechs Beschwerden eingelaufen, was doch offenbar der Behauptung widerspreche, daß die Mißbräuche so allgemein gewesen seien. Er sei zwar kein Freund der Institution der Virilsten, doch wäre es unter den ungarischen Verhältnissen ein Vergehen gegen den Staat, an dieser Institution zu rütteln.

Mocsáry polemisiert gegen die gestrigen antisemitischen Ausführungen Simonhy's und macht den Minister auf den Schwindel aufmerksam, der von „Wunderdoctoren“ getrieben wird.

Der Ministerpräsident verspricht, das Nöthige vorzulehren.

Bei der Post „Gendarmerie-Auslagen“ äußert sich Pázmándy anerkennend über die Wirksamkeit der Gendarmerie, doch weist er auf die ungenügende Zahl und zu geringe Besoldung der Gendarmen hin.

Der Ministerpräsident betont, daß durch die Einführung der Gendarmerie die Zahl der Sicherheitsorgane um das Doppelte vermehrt wurde; die bisherigen Ergebnisse lassen hoffen, daß diese Institution ihrer Aufgabe entsprechen werde.

Nach einer abfälligen Aeußerung Pázmándy's über die Wirksamkeit der hauptstädtischen Polizei, für welche sodann Buschbach unter Hinweis auf die Schwierigkeiten, mit welchen dieselbe zu kämpfen hat, eintrat, werden sämtliche Posten des Etats unverändert votirt.

Es folgt die Verhandlung des Budgets des Communications-Ministeriums. Referent Béla Lukács motiviert die diesjährigen Mehrausgaben.

Josef Madarász weist einen Brief vor, in welchem geklagt wird, daß ungarische Fachmänner beim Communications-Ministerium keine Berücksichtigung finden und Ausländern gegenüber zurückgesetzt werden. Redner ersucht den Minister, bei gleicher Befähigung die einheimischen Aspiranten vorzuziehen.

Koloman Thaly macht auf die Nothwendigkeit der Regulierung des Thebener Donau-Armes aufmerksam, die eine Lebensfrage für den ungarischen Getreidehandel sei, und bespricht die Bestrebungen des österreichischen Donau-Vereins, welche die Beschleunigung der Regulierung der oberen Donau bezwecken, was dann die Regulierung der unteren Strecken zur unabwiesbaren Nothwendigkeit mache.

Auch Sárközy empfiehlt der Beachtung des Ministers die unhaltbaren Zustände der Hortobágy-Bereitiger Binnenwasser-Regulierungsgesellschaft.

Edm. Krisztinkovics erörtert die Schädlichkeit des mit der österreichischen Staatsbahn-Gesellschaft abgeschlossenen Cartells für den ungarischen Handel; dem Handelsinteresse Ungarns würden nur directe Tarife per Kilometer entsprechen. Statt der kostspieligen Eisenbahnpolitik sollte der Minister nach der Ansicht des Redners lieber den Wasserstraßen, als dem billigen Verkehrsmittel, seine Fürsorge zuwenden.

Vom Ausland.

Die „London Gazette“ gibt bekannt, daß das von der europäischen Donaucommission im Jahre 1868 von einer Londoner Banquiers-Firma aufgenommene Darlehen von 135 000 £. den Vertragsbedingungen gemäß gänzlich zurückgezahlt worden ist.

Die Adreßdebatte in der spanischen Abgeordnetenkammer ist nun zu Ende, und die vorangesehene Ministerkrise ist die nächste Folge derselben. Sagasta und Posada-Herrera, der frühere und der jetzige Ministerpräsident, haben sich nicht einigen können, und der Anhang des ersteren, die constitutionelle Linke, erwies sich bei der Abstimmung stärker als alle anderen Fractionen zusammen. In der Adreßcommission war Sagasta's Partei zwar in der Minderheit gewesen, allein diese Minderheit hatte einen eigenen Adreßentwurf eingebracht, und dieser hat im Plenum 221 gegen 126 Stimmen auf sich vereinigt. Das Cabinet wird infolge dessen seine Demission geben. Die nächste, doch nicht einzige Alternative ist nun Kammerauflösung oder Berufung eines Ministeriums Sagasta.

Ob der Angriff der Franzosen auf Bac-Ninh gestern schon erfolgte, kann erst in einigen Tagen bekannt werden. Daß aber China dem Angriffe nicht auszuweichen gesonnen sei, erklärte kürzlich wieder ein Mitglied der chinesischen Gesandtschaft in England einem Zeitungs-correspondenten zur Weiterverbreitung. China erblickt schon in dem Angriffe auf Sontai eine Verletzung der freundschaftlichen Beziehung mit Frankreich, und den Angriff auf Bac-Ninh läßt es durch seine Truppen an Ort und Stelle erwarten. So wäre dann der Krieg zwischen beiden Mächten factisch da; eine Kriegserklärung hält man in Peking nicht für nöthig, weil man sie in Paris beim Einmarsche in Tonkin auch nicht für nöthig erachtet hat. Unter solchen Umständen scheint für eine diplomatische Vermittlung zur Hintanhaltung der Feindseligkeiten kaum noch Zeit und Raum zu sein.

Wie den „Times“ aus Chartum unter dem 14. d. M. gemeldet wird, hat sich die Bevölkerung auf beiden Ufern des Nil für den Mahdi erklärt. Alle Verbindung mit Senaar ist abgeschnitten. Die Dampfer, welche Soldaten und Depeschen nach Senaar befördern sollten, sind schon in kurzer Entfernung von Chartum umgekehrt. Alle Telegraphenposten sind niedergegerissen und gebrochen worden. 30 000 Rebellen halten Haltschlag auf der Telegraphenlinie längs des weißen Nil besetzt.

Tagesneuigkeiten.

Besuch Sr. Majestät des Kaisers im Postparcassenamte.

Wien, 18. Jänner.

Se. Majestät der Kaiser geruhten heute vormittags um 10 Uhr das Postparcassenamt durch Allerhöchstherrn Besuch auszuzeichnen.

Se. Majestät wurden am Eingange des neuen Casselocales von Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister Freiherrn v. Pino und dem Director des Amtes Hofrath Dr. Coch ehrfurchtsvoll empfangen und durch die verschiedenen Bureau's geleitet. Der Rundgang nahm seinen Anfang bei den Casselocalitäten, wobei der Hauptcassier des Amtes Karl Bohnerger die Ehre hatte, Sr. Majestät vorgestellt zu werden.

Se. Majestät besichtigten eingehend die Cassenräume und die Cassen selbst, in welchen die von den Einlegern ersparten Millionen niedergelegt sind.

Sodann betraten Se. Majestät den großen Contocorrentesaal, erkundigten sich daselbst eingehend nach der Art der Rechnungsführung, ließen sich die Conto der Einleger vorlegen und besichtigten die Eintheilung der Fächer der 4025 Sammelstellen des Postparcassenamtes.

Von hier begaben sich Se. Majestät in das Expedient (Abtheilung VI), woselbst das Kreuzrechnungverfahren, die Manipulation der Evidenzhaltung der einzelnen Zahlungsanweisungen sowie der Uebernahme und Vertheilung der eingehenden Geschäftsfälle gezeigt wurden.

Weiters wurde das Ründigungs-, das Gegen-schein- und das Salobobureau besichtigt; worauf Seine Majestät Allerhöchstdiätisch in die Abtheilung V (Correspondenz) begaben.

Nach Besichtigung dieser Abtheilung und der daselbst vorgenommenen Arbeiten der Empfangsbestätigungen und der Correspondenz zur Instruction der Postämter und Information der Einleger sowie des Reclamationsbureau und des Commissariates betraten Se. Majestät das Effectenbureau, dessen Vorstand Vorsebisdioner Ludwig Creuzer vorgestellt wurde und über die Geschäftsbehandlung der Effectenankäufe und die Rentenbüchel Auskunft gab.

Hiermit war der erste Theil des Rundganges beendet, und Se. Majestät betraten nun den Directionssaal, in welchem dem Secretär des Amtes Eduard Tobisch die Ehre zutheil wurde, Sr. Majestät vorgestellt zu werden.

Hier schrieben sich Se. Majestät in das mit dem heutigen Tage eröffnete Gedächtnisbuch des Amtes ein und nahmen den Bericht des Directors über den gegenwärtigen Stand des Amtes und die bisher erzielten erfreulichen Resultate entgegen.

Sodann wurde der Rundgang durch die Amtslocalitäten fortgesetzt und vorderst die Damen-Abtheilung betreten, in welcher die Vorsteherin dieser Abtheilung, Frau Leontine von Tomassich, Sr. Majestät vorgestellt wurde.

Hierauf begaben sich Se. Majestät in das Rechnungsdepartement und die Buchhaltung und nahmen dort die ehrfurchtsvolle Vorstellung des Vorstandes Oberrechnungsrathes Anton Gröger entgegen. Schließlich wurde noch das Defonomat sowie das Drucksortendepot in Augenschein genommen.

Die Besichtigung hatte nahezu zwei Stunden gedauert, und geruhten Se. Majestät der Kaiser Allerhöchstdiätische volle Anerkennung über die Einrichtungen und die Thätigkeit des Amtes auszusprechen.

Die Blutthat in Mariahilf.

Wien, 14. Jänner.

Die dringenden Verdachtsmomente, die gegen die Person des inhaftierten Josef Bongraz, recte Troitz, auch Trautz, als eines der Thäter an dem Raubattentate in der Wechselstube des Herrn Heinrich Eisert auf der Mariahilferstraße vorgebracht wurden, sind noch durch neue Indicien verstärkt worden.

Auf Bongraz paßte vollkommen genau die von Zeugen erhaltene Personbeschreibung eines der Mordgesellen, ferner hat er in den letzten Tagen sich vernehmen lassen, daß er die Ausführung eines großen Verbrechens plane und zu diesem sogar Helfershelfer zu acquirieren suche. Er ist bereits vielfach abgestraft und vor einiger Zeit in Ungarn aus einem Gefängnisse entsprungen. Bongraz und Dürschner sind vor und nach der That wiederholt beisammen gesehen worden; an dem Tage, wo das Attentat in der Wechselstube des Herrn Eisert geschah, waren sie in einem Gasthause der Schönbrunnerstraße nach ihrer Angabe bis um 9 Uhr abends, nach der bestimmten Erklärung des Kellners aber, welcher Dürschner schon früher kannte, nur bis zum Anzünden der Lichter, etwa um halb 6 Uhr, also kurz vor der That, die zwischen 5 $\frac{1}{2}$ und 5 $\frac{3}{4}$ Uhr erfolgte. Auf der Flucht nach Verübung der That wurde der Attentäter auch von einem Schleiferlehrlinge gesehen, welcher in Josef Bongraz sofort jenen Flüchtigen wiedererkannte. Bis spät in die Nacht des 10. d. M. irrte Bongraz in der Leopoldstadt umher. Am Morgen des 11. d. M. begab er sich in eine Kaffeehütte, ließ seinen Backenbart abnehmen und verfügte sich zu dem Tröbder Maß, Laborstraße Nr. 33, bei welchem er seinen langen Winterrock und sein Sacco verkaufte und dafür einen kurzen Bodenrock eintauschte. Der Tröbder hatte diesen Rock mittlerweile bereits weiter verkauft, doch wurde derselbe noch zu Stande gebracht und bei der Polizeibehörde deponiert.

Johann Dürschner war in der Nacht vom 10ten auf den 11. d. M. gleichfalls lange vom elterlichen Hause weggeblieben und wurde Samstag früh 5 Uhr von Detectives über Auftrag des Polizeirathes Stesling abgeholt und verhaftet.

Heute vormittags wurden wieder mehrere Zeugen vernommen, die Bongraz vorigen Freitag am Morgen nach Verübung der Blutthat in der Eisert'schen Wechselstube sahen. Frau Antonia Kavalitsch, Schneidermeistergattin, Simmering, Hauptstraße Nr. 165 wohnhaft, erkennt in Bongraz jenen Mann, den sie am Donnerstag gegen 6 Uhr abends, als sie über die Mariahilferstraße gieng und in der Wechselstube des Herrn Eisert nach der Uhr blicken wollte, am Fenster der Wechselstube erblickte, als er im Begriffe stand, den grünen Vorhang vorzuziehen, um das Innere des Locales der Beobachtung von außen zu entziehen. Da Bongraz in seiner Zelle in den Bodenrock gekleidet ist, bemerkte sie, daß er einen längeren Rock anhatte, ebenso einen Bart auf den Wangen und einen cylinderartigen Hut. Diese Merkmale, ebenso wie die Größe und Gestalt des Verbrechers, sind so charakteristisch, daß an einer Agnosierung nicht gezweifelt werden kann.

Heute nachmittags wurden Bongraz und Dürschner eingehenden Verhören unterzogen.

Ueber das Befinden der Verwundeten liegt heute im Saale Nr. 82 des allgemeinen Krankenhauses folgendes Bulletin auf: „Heinrich Eisert. Nacht wenig geschlafen, unruhig, viel Durst, Bewußtsein vollkommen, Schlucken schwer wegen der Verletzungen in der Mundhöhle. Die Wunden von gutem Aussehen, die Nähte halten. Vom Oberkiefer ist ein Gaumenfragment ganz abgetrennt und dürfte morgen ausfallen. Die Lähmung der linken oberen Extremität nicht verändert; Nahrung flüssig einigemale genommen. Puls 100, Temperatur 37,6 Grad. — Sohn Heinrich. Im allgemeinen besser, Puls 102, Temperatur 37,4 Grad. Bekommt Appetit. — Gouvernante Caroline Berger. Subjectives Wohlbefinden.“

Am 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags hat gestern auf dem Magleinsdorfer Friedhofe die Beerdigung des kleinen Rudolf Eisert stattgefunden. Die unglückliche Mutter, deren Schmerz unsagbar ist, wohnte dem Begräbnisse ihres heißgeliebten Kindes bei, und eine unübersehbare Menschenmenge war auf dem Friedhofe anwesend.

Der Raubmörder Schenk und dessen Complicen.

Wien, 15. Jänner.

Wie nunmehr bereits constatirt ist, hat der Raubmörder Hugo Schenk unter Umständen auch Verbrechen anderer Art begangen. Raubankfälle, ja selbst gewöhnliche Diebstähle waren ihm gleichfalls geläufig, wenn es sich darum handelte, Geld zu beschaffen. Ja er hat sogar ein Mädchen seiner ausgebreiteten Bekanntschaft, nämlich Josefina Eder, dazu verleitet, Diebstähle zu verüben, als es ihm an Geld zu mangeln begann.

Josefine Eder, der von allen, die sie kennen, und auch von ihren Dienstgebern, vornehmlich aber von Fräulein von Malfatti das Zeugnis ausgestellt wird, daß sie früher ein ehrliches Mädchen war, kann nur durch ihre blinde Leidenschaft für Hugo Schenk und auf Anleitung desselben zur Diebin geworden sein. Josefina Eder hat auf Veranlassung Hugo Schenk's ihre Dienstgeberin und Wohlthäterin Fräulein von Malfatti bestohlen, und dies war auch der Grund ihrer Verhaftung.

Josefine Eder besaß ein Vermögen von 200 fl. in barem Gelde und 11 Stück Rentenrente zu 100 fl. Herr Hacker, Scontist der Escompte-Gesellschaft, besorgte die Ankäufe der Papiere für das Mädchen, welches außerordentlich sparsam war.

Anfangs Oktober v. J. bekam Frau Hacker von Josefina Eder, die damals noch bei Fräulein v. Malfatti bedienstet war, einen Brief des Inhaltes, daß sie die Bekanntschaft eines Ingenieurs Namens Karl Schenk gemacht habe, der sie zu heiraten beabsichtige. Einige Tage darauf kam ein Brief der Eder aus Gobelburg, in welchem sie mittheilte, daß sie ihren Dienstplatz verlassen und sich mit ihrem Bräutigam für einige Tage bei ihren Eltern — dieselben sind begüterte Bauersleute in Gobelburg in der Nähe von Langenlois — aufhalte, sie komme bald wieder nach Wien und werde dann ihren „schönen Bräutigam“ der Familie Hacker vorstellen. Josefina Eder kam auch wirklich zu Frau Hacker, aber allein, und als sie deshalb befragt wurde, sagte sie, ihr Bräutigam sei nach Linz verkehrt worden, könne deshalb nicht kommen, und sie selbst werde schon in den ersten Tagen des November nach Linz übersiedeln, woselbst dann die Vermählung stattfinden werde.

Josefine Eder übersiedelte am 1. November v. J. nach Linz und hatte dort mit Schenk, der sich als Karl Schenk, Ingenieur, ausgab, im Reschauer-Hause eine gemeinsame Wohnung inne. In den Briefen, die sie an Frau Hacker richtete, weiß sie nicht genug von der zärtlichen Fürsorge, mit der sie Schenk umgab, und von seiner unermüdblichen Liebenswürdigkeit zu erzählen. Im Winter werde sie mit ihrem geliebten Karl eine längere Reise nach Italien unternehmen, auf die sie sich schon sehr freue.

Am 31. Dezember v. J. erhielt Frau Hacker von Josefina Eder das folgende Schreiben:

„Meine liebe Freundin! Ich wünsche euch allen ein glückliches neues Jahr, Gesundheit und Zufriedenheit und alles Gute und Beste; auch dir, liebe Pepi, (Frau Hacker heißt mit dem Vornamen Josefina) viele gesegnete Jahre, für die Kinder alles Liebe. Auch danke ich deinem lieben Manne für den erhaltenen Talon. Was mein Schicksal betrifft, so geht es mir sehr, sehr gut. Einen sehr lieben Mann habe ich. Karl macht mir Freude und Vergnügen, wo er nur kann. Ich habe mir nie gedacht, in meinem Leben ein solches Glück zu machen. Ich schreibe das Briefchen für dieses Jahr. Mit vielen Grüßen und Küßen, auch von Karl, der alles Beste wünscht zum neuen Jahre, und grüßt Alle. Lebt wohl, ihr meine Lieben. Josefina Schenk.“

Am 8. Jänner kam Josefina Eder wieder nach Wien, wo sie bei Fräulein von Malfatti abstieg und wo sie auch Kunde von der Verhaftung Schenk's bekam. Da aber in den Journalen „Hugo Schenk“

stand, wollte sie anfangs nicht glauben, es sei dies ihr Geliebter.

Als dann Josefina Eder eine Vernehmung beim Polizeicommissär Fuchs zu bestehen hatte, wurde sie den Eheleuten Hacker in Verwahrung übergeben, diesen wurde aufgetragen, das Mädchen nicht aus der Wohnung zu lassen und besonders darauf zu achten, daß das von dem Schrecken ganz niedergeschmetterte Mädchen nicht einen Selbstmord begehe.

Mittlerweile hatte die Polizeibehörde erfahren, daß Josefina Eder ihrer gewesenen Dienstgeberin Fräulein von Malfatti Pretiosen, Schmuckgegenstände, darunter eine sehr wertvolle Perlschnur, entwendet habe.

Infolge dessen wurde die Inhaftierung des Mädchens beschlossen und abends zwischen 7 und halb 8 Uhr in der Hacker'schen Wohnung vorgenommen.

Bei der in der Wohnung Schenk's in Linz vorgenommenen Revision wurden Pretiosen gefunden, die als das Eigenthum des Fräuleins von Malfatti agnosciert wurden; außerdem ist erhoben worden, daß er in Linz und Wien Pretiosen verkauft und auch den Versuch gemacht hat, die Perlschnur an Mann zu bringen. Im ganzen wurden in Schenk's Wohnung in Linz neun Colli Effecten saisirt, die heute hier angekommen sind.

Zu dem bereits mitgetheilten Falle Franz Bauer erfahren wir, daß sich Bauer gegenwärtig in Graz aufhält und daß er demnächst hier eintrifft, um mit Hugo Schenk und Schlossarek confrontirt zu werden. In dem Befinden Schlossarek's ist wieder eine Besserung eingetreten, und es dürfte die Nothwendigkeit seiner Ueberführung in das Inquiritenpital des Landesgerichtes entfallen.

Zu wiederholtenmalen schon haben wir Anlaß genommen, des großen Eifers Erwähnung zu thun, mit welchem die Polizeibehörde bei ihren Recherchen in den beiden Sensationsaffären der jüngsten Tage zuwerke geht. Polizeirath Breitenfeld und Polizeirath Stesling mit den ihnen beigegebenen Beamten arbeiten rastlos, kaum daß sie sich die allernothwendigste körperliche Ruhe gönnen. Der Polizeipräsident Ritter von Krticzka läßt sich Tag für Tag über beide Affären ausführlichst Bericht erstatten.

— (Hofnachrichten.) Am 17. d. M. vormittags wurde in Pressburg die Taufe der neugeborenen Tochter Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Friedrich durch den Bischof Heiler in feierlicher Weise vollzogen. Die Erzherzogin erhielt die Namen Natalie Marie Theresia. Die Taufpatin, Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Theresia, war durch Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie vertreten. — Ihre königliche Hoheit Herzogin Maria Josepha in Baiern, geborene Herzogin von Braganza, Gemahlin Sr. königlichen Hoheit des Herzogs Karl Theodor in Baiern, ist am 17. d. M. in München von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden worden.

— (Spitalbau der barmherzigen Brüder.) Banquier Moriz Freiherr v. Königswarter hat dem Convente der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt infolge seines Aufrufes an die wohlthätigen Bewohner Wiens, um den Ausbau des neuen Spitals zu ermöglichen und in Anerkennung des erspriesslichen Wirkens der barmherzigen Brüder, eine Summe von 5000 fl. gespendet.

— (Verunglückte Touristen.) Vor einigen Tagen hat, wie die „Oesterreichische Touristen-Zeitung“ mittheilt, eine zum Traversetta-Passe, dem Quellgebiete des Po, unternommene Alpenfahrt zu einer traurigen Katastrophe geführt. Die Fahrt war von einigen Notablen des Ortes Crissolo unter Theilnahme von Führern unternommen. Auf der Höhe des Passes (3000 Meter) sollte ein Weg durch den gefrorenen Schnee gehauen werden, als sich plötzlich ein großes Stück Schnee ablöste und alle sechs Personen in den Abgrund stürzten. Der Veranstalter der Partie, Cavaliere Gondolo, blieb todt, die anderen sind schwer verletzt.

— (Ein Bubenstück.) Am 14. d. M. abends zwischen 7 und 8 Uhr wurden von unbefugener Hand sechs schwer beladene Eisenbahnwagen auf dem bei der Station Deutsch-Oth im Luxemburgischen gelegenen Hüttenwerke Ferry in Bewegung gesetzt. Die Wagen kamen in ihrem Laufen in immer rascheres Tempo, bis sie bei Villaupt auf die daselbst stehende Maschine „Leipzig“ mit solcher Wucht aufzufahren, daß vier Wagen buchstäblich zertrümmert, die beiden übrigen Wagen sowie die Maschine nicht unerheblich beschädigt wurden. Es muß wahrlich als ein großer Glücksfall bezeichnet werden, daß weder auf der Strecke, welche die Waggonen in rasender Eile durchliefen, noch bei dem Zusammenstoße ein Menschenleben zugrunde gieng. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— (Eine theure Orchidee.) Bei einer am 14. d. M. in London abgehaltenen Auction wurde eine von Herrn F. Sander von St. Albans eingeführte Varietät von Cattleya percivaliana von den Orchideen-

züchtern Herren Weich und Son in Chelsea für den Preis von 100 Guineen (2100 Mark) erstanden.

— (Schiffbruch.) Ein Telegramm aus Shanghai meldet den gänzlichen Untergang des chinesischen Dampfers „Hwai Yuen“ bei der Insel Hieshan auf der Reise von Shanghai nach Hongkong. Von der aus 198 Chinesen und Europäern bestehenden Mannschaft haben nur 5 Chinesen ihre Rettung bewirkt.

— (Flotow's nachgelassene Oper „Der Graf St. Mégrin“) wurde diesertage in Wien zum erstenmale aufgeführt. Im Jahre 1837 zu einem wohlthätigen Zwecke zum erstenmale in Paris gegeben, vorübergehend die Wiener Bühne berührend, verschwand Flotow's musikalische Bearbeitung von Dumas' „Henri III. et sa cour“, trotzdem sie Erfolge zu verzeichnen hatte. In der Zeit der Entstehung des „Grafen St. Mégrin“ feierte Meyerbeer seine größten Triumphe. Wie sehr der damals 26jährige Flotow sich dem von den Opern jenes Meisters ausgeübten Eindrucke hingab, davon legt Flotow's Jugendwerk Zeugnis ab. Er wendete sich später von dieser Gattung ab, um sein Heil in der Komischen, in der Spieloper zu suchen. Er hatte das Richtige gewählt und hat darin Nachhaltiges geschaffen, denn noch heute bilden „Stradella“ und „Martha“ einen Bestandtheil jedes Bühnen-Repertoires. Die Oper „St. Mégrin“ dürfte bald wieder in Vergessenheit gerathen.

Locales.

— (Verleihung.) Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Jänner d. J. dem hiesigen Briefträger Simon Feraš in Anerkennung seiner mehr als vierzigjährigen treuen und belobten Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

— (Ernennung.) Der Finanzminister hat den Postoberamts-Official Josef Rosmazh zum Postoberamts-Controllor bei dem k. k. Hauptzollamte in Triest ernannt.

— (Die Versammlung) der Schneidergehilfen war seitens der Gewerbebehörde, des Stadtmagistrates, gestern 10 Uhr vormittags in den Magistratsaal einberufen. Es waren an 60 Schneidergehilfen erschienen. Ueber Antrag der Gehilfen Franz Dekval und Jakob Unok lehnten die Gehilfen die Constituirung der Gehilfenversammlung ab, worauf der landesfürstliche Commissär Herr Stadtkommissär Jakob Tomc die Versammlung für geschlossen erklärte.

— (Gemeindevahl.) Bei der am 20. v. M. zu Birkbach, Bezirkshauptmannschaft Krainburg, vorgenommenen Neuwahl wurden der Oberlehrer und Realitätenbesitzer in Birkbach, Andreas Waben, zum Gemeindevorsteher und zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Johann Ahlin aus Birkbach, Franz Kopic aus Birkbach und Alexander Jenko aus Oberfernig gewählt.

— (Großer Brand.) Man berichtet aus Krainburg: Am 13. d. M. brach auf bisher unbekannte Weise in Safniz beim Besitzer A. Dmann Feuer aus, welches außer dem Brandobjekte noch eine Reihe anderer Gebäude der umwohnenden Besitzer, Dreschtmöhlen, Schuppen, Heu- und Stroh- und sonstige Vorräthe, sowie zahlreiche Haus- und Wirtschaftsgeräte einschloß. Es gebirgt an Raum, die einzelnen Besitzer und deren Schaden namentlich anzuführen, und es sei daher bloß gesagt, daß die Gesamtsumme des Schadens 10 000 fl. beträgt. Ein Theil der Abbrandler war versichert, und zwar bei verschiedenen Versicherungsgesellschaften in Laibach, Graz und Budapest.

— (Aus Klagenfurt), 15. Jänner, schreibt man: Der Delegiertentag zur Förderung des Fremdenverkehrs in den österreichischen Alpenländern wird, wie bereits gemeldet, am 13. und 14. April d. J. in Graz abgehalten werden. Derselbe soll dem Austausch der Erfahrungen und Vorschläge zur Hebung des Fremdenverkehrs dienen. Neben den Delegierten der Fremdenverkehrsvereine werden auch Vertreter von Localcomités und Zweigvereinen, welche sich mit der Fremdenindustrie befassen, ferner von Curirectionen der Alpenländer, von Gemeindevorstehungen jener Ortschaften, welche für den Fremdenverkehr von Bedeutung sind, u. s. w. zusammenkommen, um in einzelnen Fragen ein gemeinsames Vorgehen zu erzielen und dem Fremdenverkehre in den österreichischen Alpenländern die Zukunft zu sichern. Auch die Stadt Klagenfurt wird auf dem Delegiertentage vertreten sein.

— (Aus Triest), 18. Jänner, schreibt man: In der Spiridon-Kirche fand die Epiphania-Feier durch einen feierlichen Gottesdienst statt, welchem das hier garnisonierende Infanterieregiment Alexander III., Kaiser von Rußland Nr. 61 mit den Spitzen der Militärbehörden und die Mitglieder der serbischen Gemeinde bewohnten. Die Hauptmomente des Gottesdienstes wurden durch Dechargen gekennzeichnet. Nach Beendigung desselben intonierte die Militärkapelle die Volkshymne.

— (Landschaftliches Theater.) Bei der slovenischen Vorstellung am Samstag kam das köstliche Original-Lustspiel „V Ljubljano jo dajmo“ in drei Acten von Josef Dgrinec zur Aufführung. Der unermüdblichen Thätigkeit des Herrn Regisseurs Kocelj gelang es, die Vorstellung durch den Vortrag zweier Gefangenspielen noch genussreicher zu gestalten, indem die

Sänger der hiesigen Citalnica zur Serenade Haidrichs „Luna sije“ und „Kitica slovenskih narodnih pesni“ sehr effectvoll sangen. Das Stück selbst versetzte das zahlreich anwesende Publicum in die heiterste Stimmung, und es fehlte nicht an reichlichem Beifalle für alle Mitwirkenden. Herr Kocelj, der Meister unter seinen Schülern, schuf als „Vater Gasper“ eine sehr originelle Type, und Herr Petric war als „Pavle“ vorzüglich; nicht minder die schmelzende „Motija“, Fräulein Petrinška. Fräulein Vertnik gab die Rolle der „Maja“ ziemlich zufriedenstellend. Fräulein Nigrin sah als „Marica“ allerliebst aus und spielte wie immer sehr brav. Herr Danilo (Miko) war diesmal nicht so ganz disponiert. —

Gestern gieng die Operette: „Schönrröschen“ in Scene; das Haus war sehr gut besucht, doch fand daselbe an der alten, noch dazu sehr schleppend gebrachten Offenbach'schen niederster Kategorie wenig Gefallen. Beifall erhielten nur Director Mondheim als Theaterdiener und die Damen Fr. M. Palme (Schönrröschen) und Fr. Herrmann (Bavole); Director Mondheim wurde beim Vortrage des Couplets: „Ja, so sind die Damen vom Ballett“ wiederholt stürmisch gerufen. Auch die Herren Ander (Cocadiere) und M. Martini (Portier Jean) waren recht gut.

— (Theaternachricht.) Heute findet die Benefizvorstellung unserer Naiven, des Fr. Philippine Stengel, statt; das Fräulein hat „Krieg im Frieden“ gewählt, und wird dieses beliebte Lustspiel auch diesmal seine besondere Zugkraft gewiß bewähren.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 20. Jänner. Der russische Minister Giers wurde vom Kaiser in Privataudienz, welche 40 Minuten währte, empfangen. Später hatte Giers eine einstündige Unterredung mit dem Grafen Kalnoth. Zu Ehren Giers' fand ein Diner in der Hofburg statt, welchem die Botschafter Lobanow und Neuf sowie sämtliche Minister und Hofwärtenträger beigezogen waren.

Agram, 20. Jänner. Während der Debatte über die an die Krone zu richtende Adresse langte im Landtage ein königliches Rescript an, durch welches der Landtag bis auf weiteres vertagt wird.

Triest, 20. Jänner. Mit dem gestrigen Abendzuge ist Ihre k. und k. Hoheit die Frau Erzherzogin Marie Antoinette, Großherzogin von Toscana, in Begleitung der Hofdame Baroness Lazzarini und des Gefolges nach Trium abgereist. Am Perron erschienen der Statthalter Baron Pretis, FML. Baron Kober, Bischof Mgr. Glavina, Polizeirath Hofrath v. Bichler und der Seebehörde-Präsident Ritter v. Alber.

Budapest, 19. Jänner. Heute erfolgte die Publication des Urtheiles der k. Curie als Obersten Gerichtshofes in der Affaire der Ermordung Mailáth's. Sponga, Pitely und Verecz, letzterer unter Abänderung des in zweiter Instanz gefällten Urtheiles, wurden zum Tode durch den Strang verurtheilt. Die Verurtheilung Verecz' erfolgte wegen Anstiftung zum Morde. Die Justificierung ist zuerst an Sponga, dann an Pitely und zuletzt an Verecz zu vollstrecken.

Agram, 19. Jänner. In der heutigen Abendconferenz der Nationalpartei, an welcher auch der Banus theilnahm, wurde auch über den heute eingebrachten Antrag des Abgeordneten Jovic debattiert, wobei der Banus darauf hinwies, daß er bereits früher erklärt habe, dem Landtage alle nöthigen Auskünfte geben zu wollen. Ferner wurde über die Tagesordnung der nächsten Sitzung Beschlüsse gefaßt. Der Gendarmerie-Gesetzentwurf gelangt Montag zur Verathung.

Berlin, 20. Jänner. Gegenüber der Nachricht der „Germania“, daß dem Papste gelegentlich des Neujahrsempfanges des diplomatischen Corps ein Schreiben des Kaisers von Oesterreich durch den Grafen Baar übergeben worden sei, worin der Kaiser die Versicherung gegeben habe, daß er an keinen Gegenstand im Quirinal denke, ist die „Nordd. allg. Ztg.“ durch Wiener Mittheilungen aus wohlunterrichteten Kreisen in die Lage gesetzt, zu erklären, daß die Nachricht einfach erfunden ist.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 19. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 11 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh und 18 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wrt.	Wrt.	Wrt.	Wrt.
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	7 96	8 89	Butter pr. Kilo	85
Korn	5 36	6	Eier pr. Stüd.	3
Gerste	4 71	5 40	Milch pr. Liter	8
Hafer	2 92	3 18	Rindfleisch pr. Kilo	60
Halbfrucht	—	6 67	Kalbsteisch	56
Heiden	5 20	6 27	Schweinefleisch	52
Hirze	5 53	6 27	Schäpffenschmalz	38
Kukuruz	5 40	5 55	Hühner pr. Stüd.	50
Erbsen 100 Kilo	2 86	—	Tauben	17
Linsen pr. Hektolit.	9	—	Heu 100 Kilo	2 16
Erbsen	9	—	Stroh	2 4
Fisolen	10	—	Holz, hartes, pr. Klafter	7 30
Rindschmalz Kilo	94	—	— weiches, „	4 50
Schweinefleisch „	86	—	Wein, roth., 100 St.	24
Speck, frisch „	60	—	— weißer „	20
— geräuchert „	74	—		

Oesterreichisch-ungarische Bank. Stand vom 15. Jänner: Banknoten-Umlauf 365 441 000 fl. (— 11 804 000 fl.), Silber 121 743 000 fl. (+ 23 000 fl.), Gold 75 745 000 fl. (— 703 000 fl.), Devisen 3 679 000 fl. (+ 760 000 fl.), Portefeuille 151 987 000 fl. (— 11 651 000 fl.), Lombard 26 834 000 fl. (— 2857 000 fl.), Hypothekar-Darlehen 86 966 000 fl. (+ 29 000 fl.), Pfandbriefumlauf 83 906 000 fl. (+ 192 000 fl.)

Verstorbene.

Im Elisabeth-Kinderhospital:
Den 19. Jänner: Franz Gorse, 9 J. 10 Mon., und den 20. Jänner: Jakob Gorse, 5 J. 8 Mon., Tischler-söhne (Polanastraße Nr. 18), beide an Diphtheritis.

Im Spital:

Den 19. Jänner: Andreas Berhove, Schuhmacher, 27 J., Tuberculosis pulmonum.

Theater.

Heute (gerader Tag): Zum Bortheile der Schauspielerin Fr. Philippine Stengel: Krieg im Frieden. Lustspiel in 5 Acten von G. v. Moser und Franz v. Schönthan.

Lottoziehungen vom 19. Jänner:

Triest: 43 56 88 82 28.
Linz: 71 36 40 12 52.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 1000 f. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Witterung des Tages	Niederschlag in Millimetern
19.	7 U. Mg.	749,63	— 8,2	D. schwach	Nebel	0,00
	2 „ N.	748,71	— 0,2	D. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	749,23	— 5,0	D. schwach	heiter	
20.	7 U. Mg.	748,45	— 5,2	windstill	Nebel	0,00
	2 „ N.	746,67	— 1,4	windstill	Nebel	
	9 „ Ab.	749,17	— 1,6	D. schwach	Nebel bewölkt	

Den 19. morgens Nebel, tagsüber heiter, Abendroth, Nebelglüh. Den 20. Nebel bis Nachmittag anhaltend, dann etwas gelichtet, Abendroth, abends bewölkt. Das Tagesmittel der Temperatur an beiden Tagen — 4,5° und — 2,7°, beziehungsweise um 2,5° und 0,7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Ärztliche Honorartaxe.

Infolge Vereinsbeschlusses vom 19. Dezember 1883 reproducirt.

1.) Als Minimaltaxe gilt für jede Tagesvisite, i. e. von 6 Uhr früh bis 9 Uhr abends 1 Gulden, für jede Nachtvisite 2 Gulden.

2.) Jeder Ruf eines Arztes, sobald derselbe diesem nachgekommen ist, muß als geschickener Besuch honoriert werden.

3.) Im allgemeinen wird der Wert einer im Interesse des Kranken verwendeten Stunde bei Tag mit 3 fl., bei Nacht mit 5 fl. angesetzt.

4.) Ein einzelnes Consilium ist mit 5 fl. zu honorieren, weitere Consiliarbesuche mit je 2 fl., und zwar beiden, i. e. dem Consiliarius und Ordinarius ganz gleich.

5.) Für gewöhnliche einfache Hausordinationen zur angelegentlichsten Ordinationsstunde beträgt die Minimaltaxe 50 Kreuzer.

6.) Die jeweilige Bestimmung der Höhe des Honorars für Operationen jedweder Art steht dem Ermessen des Arztes frei.

7.) Briefliche Consultationen sind mit mindestens 2 fl. zu honorieren.

8.) Für einfache private Krankheits- oder Gesundheitszeugnisse beträgt die Taxe 2 fl.

9.) Gutachten sind von 3 fl. aufwärts zu honorieren.

10.) An den Hausarzt zur Ausfüllung gerichtete Fragebogen der Versicherungsgesellschaften behufs Aufnahme von Lebensversicherungsverträgen sind grundsätzlich von demselben zurückzuweisen.

11.) Die Ausfüllung von Fragebogen der Versicherungsgesellschaften beim Ableben von Versicherten wird vom Hausarzte nur dann vollzogen, wenn sie ihm von der Gesellschaft unmittelbar zugeschickt und mit einem Honorare von mindestens 3 Gulden belegt werden.

12.) Jahrespauschalien und Besuche außer dem Domicile des ordinierenden Arztes sind Gegenstand eines gegenseitigen Privatübereinkommens.

13.) Dem Ermessen des Arztes bleibt es überlassen, nach jeder vollendeten Cur seine Honorarrechnung einzusenden, nach Ablauf des Jahres sind jedoch principiell Honorarrechnungen einzusenden.

14.) Nach Ablauf des I. Quartals des neuen Geschäftsjahres unbegleitene Honorarforderungen sind von einem für den Verein aufgestellten Advocaten einzubringen.

15.) Jeder Arzt ist berechtigt, aus Humanitätsrückichten in berücksichtigungswürdigen Fällen eine Ermäßigung, ja einen gänzlichen Erlaß des Honorars eintreten zu lassen.

16.) Die Vereinsmitglieder verpflichten sich, diese Beschlüsse in ihrer Praxis durchzuführen.

Der Verein der Ärzte in Krain zu Laibach.

